

MAUS

Alltagsintegrierte Sprachförderung in Kindertagesstätten

Praktische Implikationen aus dem Projekt MAUS



Das Projekt MAUS wurde gefördert von der Albert und Barbara von Metzler-Stiftung, Frankfurt am Main

Gutes vermögen.
METZLER
Stiftung

Alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kita:

Ergebnisse des Forschungsprojekts MAUS – Mehrsprachig Aufwachsende Kinder Sprachlich fördern

Frühe Sprachförderung mehrsprachiger Kinder im Alltag der Kindertageseinrichtung

Sprache ist die Grundlage für einen gelingenden Start in der Schule und für Erfolg im Berufsleben. Sprachförderung ist daher eine zentrale Aufgabe in Kindertagesstätten. Besonders mehrsprachige Kinder brauchen bestmögliche Bedingungen und ausreichend Gelegenheiten in der Kindertagesstätte, um gut Deutsch zu lernen.

Alltagsintegrierte Sprachförderung: Viel mehr als Sprechen

Unter alltagsintegrierter Sprachförderung wird eine sprachliche Anregung der Kinder verstanden, die nicht zusätzlich zum pädagogischen Alltag, also nicht in gesonderten Sprachfördergruppen, nach einem bestimmten Programm stattfindet. Stattdessen nutzen frühpädagogische Fachkräfte unmittelbar täglich vorkommende Interaktionssituationen im Kita-Alltag, um diese möglichst sprachförderlich zu gestalten. Die in alltagsintegrierter Sprachförderung geschulten ErzieherInnen verhalten sich also im gesamten Kita-Alltag und gegenüber allen Kindern sprachfördernd. Sie wissen um die Gestaltung sprachförderlicher Situationen und wenden gezielt und regelmäßig Sprachförderstrategien in ihren Interaktionen mit den Kindern an, um ihnen nächste Lernschritte zu eröffnen und anregende Gesprächspartner zu sein.

Das Projekt MAUS

Hintergrund und Ziel

Im Forschungsprojekt MAUS wurde zweierlei untersucht: erstens, ob mehrsprachige Kinder in Kindertagesstätten von einem alltagsintegrierten Förderansatz profitieren, und zweitens, wie intensiv eine Fortbildung der ErzieherInnen in alltagsintegrierter Sprachförderung sein muss, um erfolgreich für Kind und Fachkraft zu sein. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen dreijährige mehrsprachige Kinder, die im Alltagsleben der Kindertagesstätte durch ihre ErzieherInnen sprachlich besonders gefördert wurden. Um die Kinder in ihrer Sprachentwicklung zu unterstützen, besuchten die ErzieherInnen zeitgleich verschiedene Fortbildungen.

Teilnehmer

An dem Forschungsprojekt nahmen 44 ErzieherInnen und 135 von ihnen betreute mehrsprachige Kinder mit unterschiedlichen Familiensprachen teil. Beteiligt waren die Träger Kita Frankfurt, die AWO Kreisverbände Frankfurt am Main e.V. und Wiesbaden e.V. sowie XENIA - interkulturelle Projekte gGmbH Wiesbaden.

Projektverlauf

Alle ErzieherInnen erhielten eine Fortbildung zu den Prinzipien alltagsintegrierter Sprachförderung – eine Gruppe (die Kompaktgruppe) absolvierte eine klassische eintägige Fortbildung, die andere ein



praxisorientiertes Interaktionstraining mit sechs Fortbildungstagen über den Zeitraum von gut einem halben Jahr. Diese sogenannte Intensivgruppe durchlief das *Heidelberger Interaktionstraining* für pädagogisches Fachpersonal (HIT), erweitert um einen Workshop zur Zusammenarbeit mit Eltern (*ELIMAR Eltern-Information zu Mehrsprachigkeit als Ressource*). Die Fortbildungsinhalte von Kompakt- und Intensivgruppe waren völlig identisch. In drei Erhebungen, zum einen vor Fortbildungsstart, zum anderen im Abstand von etwa einem halben Jahr sowie anderthalb Jahre nach Beginn der Fortbildungen wurde erfasst, wie die ErzieherInnen das Gelernte umsetzen konnten und welche Auswirkungen die Fortbildungen auf die Fähigkeiten mehrsprachiger Kinder in der deutschen Sprache hatten.

Zentrale Ergebnisse

ErzieherInnen optimieren ihr sprachförderliches Verhalten

Jede ErzieherIn wurde in einer Sprachfördersituation mit zwei bis drei Fokuskindern gefilmt. Diese Videos wurden nach verschiedenen Kriterien ausgewertet, u. a. nach Quantität und Qualität der kindlichen Äußerungen sowie der eingesetzten Sprachförderstrategien durch die ErzieherInnen. Um die Aufnahmen vergleichbar zu machen, schauten sich alle ErzieherInnen mit ihren Sprachförderkindern das gleiche Bilderbuch an. In dieser Videointeraktionssituation verbesserten die ErzieherInnen der Intensivgruppe ihr sprachförderliches Verhalten signifikant stärker als die ErzieherInnen der Kompaktgruppe. Dies zeigte sich bereits nach Abschluss der Fortbildungen darin, dass die intensiv geschulten Er-

zieherInnen ihren Redeanteil reduzierten – und so den Kindern mehr Gelegenheit zum Sprechen gaben. Überdies wiesen sie insgesamt eine abwartendere Haltung auf. Dadurch ermutigten sie die Kinder der Kleingruppe, sich verbal oder nonverbal zu beteiligen. Das gemäßigte Tempo gab den Kindern öfter die Möglichkeit, die Initiative zu ergreifen. Zuhören seitens der ErzieherIn erlaubte es den Kindern, ihre Äußerungen zu vervollständigen. Zudem wurde die reine Vorlesesituation in der Intensivgruppe deutlicher durch ein freies Gespräch über das Bilderbuch ergänzt. Darüber hinaus stieg der Anteil sprachförderlicher Äußerungen der ErzieherIn: Beispielsweise wiederholte die ErzieherIn korrekte Äußerungen des Kindes und erweiterte sie oder sie gab auf fehlerhafte Äußerungen korrekatives Feedback.

Kinder verbessern sich

Mehrsprachige Kinder hatten einen messbaren Vorteil gegenüber den Kindern der Kompaktgruppe, wenn ihre ErzieherInnen im Laufe eines Kita-Jahres ein Interaktionstraining zur Sprachförderung besuchten

und die dort erlernten Strategien explizit und reflektiert anwendeten. Bei Kindern, deren ErzieherInnen an dieser Intensivfortbildung teilnahmen, verbesserten sich die sprachproduktiven Fähigkeiten signifikant stärker als bei Kindern der Vergleichsgruppe. Dies zeigte sich im Projektverlauf unter anderem darin, dass die Kinder sich zunehmend mehr und länger verbal äußerten und ihr im Test gemessener Wortschatz für Substantive stieg.

Aber nicht nur die Sprachproduktion, sondern auch das Sprachverständnis für Substantive zeigte einen deutlich größeren Zuwachs anderthalb Jahre nach Beginn der Fortbildung bei den Kindern der Intensivgruppe im Vergleich zur Kompaktgruppe – und zwar bei der schwächsten Teilgruppe von Kindern. Das bedeutet, dass erfreulicherweise gerade Kinder mit besonders geringer Ausgangsleistung von einer intensiven Schulung ihrer pädagogischen Fachkräfte profitieren. Zudem spielte in der oben erwähnten Videointeraktionssituation eine Rolle, wie viele Kinder

beim Betrachten des Bilderbuches dabei waren: Je mehr Kinder, desto geringer war der Redeanteil jedes einzelnen Kindes. Je mehr Kinder in der Kleingruppe anwesend waren, desto seltener zeigten die ErzieherInnen außerdem abwartendes Verhalten.

Weitere Ergebnisse

Begrenzte gemeinsame Zeit

Im Projekt wurde zudem deutlich, dass die in der Kindertagesstätte von Kindern und ErzieherInnen gemeinsam verbrachte Zeit oft sehr begrenzt ist und daher unbedingt intensiv genutzt werden sollte. So verbrachten die ErzieherInnen und die ihnen zugeordneten Kinder aufgrund von Urlaub, Krankheit oder aus organisatorischen Gründen nur etwa die Hälfte aller möglichen Tage gemeinsam in der Kita.

Wichtiger Baustein: Elternkooperation

Die Kooperation mit den Eltern mehrsprachiger Kinder ist eine große und wichtige Herausforderung in Kindertagesstätten.

Im Projekt wurden verschiedene Strategien zur nachhaltigen Zusammenarbeit mit Eltern erprobt. So wurden niedrigschwellige Elternworkshops, basierend auf dem Konzept ELIMAR, in den Projekt-Kitas sehr erfolgreich durchgeführt. Intensivere und wiederholte Kontakte zu den Eltern sind allerdings sehr schwer herzustellen, wie die Erfahrungen aus dem Projekt zeigen.

Ausblick

Die Sprachentwicklung mehrsprachig aufwachsender Kinder sollte über einen längeren Zeitraum in Kindertagesstätten gefördert werden. Auf der Grundlage der Projektergebnisse scheint ein intensives Sprachinteraktionstraining für pädagogische Fachkräfte, ergänzt um spezielle Strategien zur Kooperation mit den Eltern, eine sehr sinnvolle Maßnahme zu sein. Das im Projekt MAUS erprobte Konzept der alltagsintegrierten Sprachförderung wurde vom Träger Kita Frankfurt mittlerweile adaptiert und wird in weiteren Einrichtungen umgesetzt.



Zentrale Ergebnisse aus dem Projekt MAUS

Alltagsintegrierte Sprachförderung wirkt...

Das Forschungsprojekt MAUS zeigte, dass auch bei mehrsprachigen Kindern ein alltagsintegrierter Sprachförderansatz wirkungsvoll ist – wie dies für einsprachige Kinder bereits belegt ist. Die Arbeit am sprachlichen Interaktionsverhalten der ErzieherInnen und dessen förderliche Umsetzung im pädagogischen Alltag ließ sich als geeignet und effektiv für die Sprachförderung in Kindertagesstätten bestätigen. Der verstärkten Einbindung (mehrsprachiger) Eltern kam eine besondere Bedeutung zu.

...aber nicht durch „wissen, dass“...

Dazu ist allerdings deutlich mehr notwendig als eine „klassische“ Fortbildung, in der Wissen und Strategien zur alltagsintegrierten Sprachförderung vermittelt werden. Um einmal erlernte sprachförderliche Strategien dauerhaft im pädagogischen Alltag umzusetzen, sind Anleitung, Feedback und längerfristige Begleitung notwendig.

...sondern nur durch intensives und interaktives Training und Feedback

Im Projekt erwies sich ein intensives Training als wirksam, das mit Hilfe des Heidelberger Interaktionstrainings umgesetzt wurde und das

- über eine längere Zeit stattfindet,
- die ErzieherInnen begleitet,
- viele übende und reflexive Elemente enthält und
- die alltägliche Umsetzung intensiv unterstützt.

Alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kita:

Folgerungen aus dem Projekt MAUS für die Praxis

ErzieherInnen als Sprachvorbild

Im Fokus des Projekts MAUS lag die sprachliche Förderung des jungen Kindes durch eine gezielte Anleitung der Betreuungspersonen zu alltagsintegrierter Sprachförderung von mehrsprachig aufwachsenden Kindern. Pädagogische Fachkräfte haben aufgrund des Ausbaus der frühkindlichen Fremdbetreuung gerade bei mehrsprachigen Kindern eine wichtige Funktion als Sprachvorbild und Lernpartner der – oftmals neuen – Umgebungssprache haben. Zentrale Elemente einer alltagsintegrierten Sprachförderung sind eine sprachförderliche Umgebung und Bezugspersonen, die Sprachfördermöglichkeiten in ganz alltäglichen Situationen sehr sensibel wahrnehmen und nutzen. Zudem ist ein an den Entwicklungsstand des Kindes angepasstes Sprachangebot wichtig.

Intensives Training ist das A und O

Das Projekt MAUS konnte eindrucksvoll belegen, dass alltagsintegrierte Sprachförderung, realisiert über das HIT, messbare Wirkung zeigt – bei den ErzieherInnen wie bei den Kindern. Früh angesetzt, profitieren auch mehrsprachig aufwachsende Kinder von dieser Form der individuellen und hochfrequenten Sprachförderung. Allerdings ist ein intensives Training der Fachkräfte über einen längeren Zeitraum dafür notwendig. Allein das Wissen zu haben, beispielsweise welche Sprachförderstrategien angewendet werden sollten, reicht nicht aus – das zeigen die ausbleibenden Effekte in der MAUS-Kompaktgruppe.

Es ist gängige Praxis, die Fachkräfte in eintägigen Seminaren zu schulen (wie in der Kompaktgruppe der Fall). Die ErzieherInnen selbst sind dann zwar subjektiv überzeugt davon, das Erlernete anzuwenden, doch dies ist nicht konsequent der Fall und konnte auch nicht wissenschaftlich nachgewiesen werden. So waren die Fachkräfte der Kompaktgruppe zwar gut geschult und in der Lage, einige Techniken einzusetzen, konnten diese aber nicht dauerhaft in ihren Kita-Alltag integrieren.



Dies gelang lediglich den TeilnehmerInnen des Interaktionstrainings – und zwar über die kontinuierliche Begleitung und Rückkoppelung während des Kita-Jahres. Deutliche Vorteile des ErzieherInnen-Trainings zeigten sich meist erst mehrere Monate nach Abschluss der Fortbildungsreihe, also nach Durchlaufen aller Fortbildungsbestandteile sowie einer längeren individuellen Übungs- und Reflexionsphase.

„Am Ball bleiben“ ist unerlässlich

Auch für die intensiv und interaktiv geschulte Gruppe ist es wichtig, dass die trainierten Strategien und Verhaltensweisen im Kita-Alltag verankert bleiben. Daher ist es auf der Basis der Projekterfahrungen unerlässlich, in regelmäßigen Abständen Anlässe für Reflexion und Austausch zu schaffen. Dies können beispielsweise Fachtage oder regionale Treffen sein.

Trotz der positiven Effekte der alltagsintegrierten Sprachförderung erreichten die mehrsprachigen Kinder nach der Förderung über ein gutes Jahr hinweg noch nicht annähernd das Niveau der sprachlichen Leistungen ihrer einsprachigen Altersgenossen. Auch hier gilt es also, „am Ball zu bleiben“ und die Förderung zumindest die ganze Kita-Zeit hindurch fortzuführen.

Als Einstieg auf ausgewählte förderbedürftige Kinder konzentrieren

Die Auswahl von sogenannten „Fokuskindern“ war für die intensiv geschulten Fachkräfte von großer Bedeutung. So rücken die Kinder mit dem größten Förderbedarf in den Vordergrund und die handelnden

ErzieherInnen erleben ihre eigenen Förderbemühungen durch die Fokussierung auf ausgewählte Kinder als effektiver.

Mit wenigen sprachlich förderbedürftigen Kindern bewusst und reflektiert zu sprechen, gelingt vielleicht leichter, als dem Anspruch zu genügen, die erlernten Sprachlehrstrategien von Beginn an immer und bei jedem Kind anzuwenden. Zu Übungszwecken und zur Festigung der trainierten Strategien scheint hier die Beschränkung auf wenige Kinder und auch auf wenige Situationen (z. B. Bilderbuch betrachten) hilfreich. Eine Vielzahl der Techniken der alltagsintegrierten Sprachförderung fußt schließlich auf der Tatsache, dass jedem Kind individuell und vom Interesse des Kindes geleitetes Feedback gegeben wird.

Zudem wirkt eine Fokussierung auf wenige förderbedürftige Kinder dem Phänomen entgegen, dass oft sprachlich fitte Kinder unbewusst mehr Zuwendung erhalten als ihre schwächeren Altersgenossen – einfach, weil mit ihnen schon „richtige“ Konversationen möglich sind. Von der Fokussierung profitieren dennoch nicht nur die „Übungskinder“. Denn mit der Zeit wird das Erlernte immer mehr verinnerlicht und wirkt sich quasi nebenbei auch auf andere Kinder aus – vorausgesetzt, die Fachkraft hat das intensive Training durchlaufen. Nach dem „Gießkannen“-Prinzip allen Kindern eine sprachförderliche KommunikationspartnerIn zu sein, ist ein erfreulicher Effekt und sicherlich für alle Kinder von Vorteil. Den größten Nutzen bei zugleich größter Notwendigkeit haben jedoch die deutlich sprachverzögerten einsprachigen Kinder*

sowie mehrsprachige Kinder, die gerade erst mit dem Erwerb ihrer Zweitsprache starten (Projekt MAUS). Den sprachunauffälligen einsprachigen Kindern wird ein besonders sprachförderlicher Kommunikationsstil sicherlich nicht schaden, ihnen gelingt die Kommunikation mit ihren Betreuungspersonen jedoch ohnehin.

Vermutlich ändern die ErzieherInnen durch das intensive Training ihr Verhalten so, dass sie nach mehreren Monaten täglicher Anwendung automatisch jederzeit sprachförderlich agieren. Letztendlich macht diese Verhaltensänderung das Training so effektiv – es erfordert aber auch ein Einlassen darauf und eine längere Reflexion. Und es bleibt sicherlich notwendig, die Kinder mit den größten Sprachdefiziten von der Frequenz und Aufmerksamkeit her weiterhin gezielt in den Fokus zu nehmen. Für einige Kinder mit mutmaßlichen therapiebedürftigen sprachlichen Einschränkungen kann auch weiterhin eine zusätzliche Einzelförderung notwendig sein.

„Alle da heute?“

Zentrale Voraussetzung dafür, dass alltagsintegrierte Sprachförderung gelingen kann, ist die häufige und regelmäßige gemeinsame Anwesenheit der Kinder mit sprachlichem Förderbedarf und ihrer ErzieherInnen in der Kita. Im Projekt MAUS zeigte sich, dass durch ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren auf beiden Seiten die gemeinsam verbrachte Zeit der Fachkräfte mit ihren Fokuskindern oft erstaunlich gering ist. Aber nur wenn sich vertraute Fachkraft und Kind regelmäßig sehen und in Interaktion treten können, besteht



überhaupt die Chance für ein sensibles sprachliches Aufgreifen und Erweitern der kindlichen Äußerungen.

Selber Handeln und Wertschätzen sind die Schlüssel

Der größte Unterschied des Heidelberger Interaktionstrainings zu konventionellen kurzen Fortbildungen ist die Mischung aus dem Erwerb von Fachwissen und Handlungskompetenz. Handlungskompetenz lässt sich nur erwerben, indem das Fachwissen in der Praxis umgesetzt wird. Um dies zu erreichen, wählen die Fortbildnerinnen ein entsprechendes methodisch-didaktisches Vorgehen unter Einsatz von beispielsweise Kleingruppenarbeit, Rollenspielen, Videosupervision, Hausaufgaben und Feedback.

Auch eine bewusste Wertschätzung für die sprachlich förderbedürftigen Kinder gilt als wichtige Bedingung für eine gelingende sprachliche Förderung. Da am Projekt MAUS ausschließlich mehrsprachige Kinder mit den verschiedensten kulturellen Hintergründen teilnahmen, wurde an die Einrichtungen auch der Anspruch der Kultursensitivität gestellt. Zweifelsohne ist eine Wertschätzung der Mehrsprachigkeit des Kindes eine bessere Grundlage als die vielfach defizitorientierte Sichtweise auf die noch ungenügend beherrschte Umgebungssprache des Kindes.

Elternkooperation

Daran schließt sich die vielfach genannte Notwendigkeit an, insbesondere Eltern mit Migrationshintergrund „ins Boot zu holen“, also eine offene und transparente Elternpartizipation zu gestalten. Wie

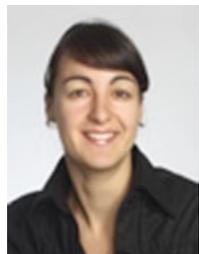
erleben Eltern mit lückenhaften Deutschkenntnissen die Betreuungssituation? Wie nehmen sie die Informationsweitergabe, den Austausch über das Kind etc. wahr, wenn aufgrund sprachlicher Hürden nicht immer alle verbalen und nonverbalen Informationen bis zu ihnen durchdringen? Das Hineinversetzen in die – vielleicht nicht immer offenkundigen – Sorgen und Nöte der mehrsprachigen Eltern öffnet Türen und unterstützt die Kommunikation zwischen Betreuern und Elternhaus. Die im Rahmen von MAUS durchgeführten Elternworkshops nach dem Konzept ELIMAR* fanden großen Anklang. Dies bestätigt den großen Beratungsbedarf mehrsprachiger Eltern. Ein dem Thema „Mehrsprachigkeit“ gewidmeter Elternabend signalisiert Wertschätzung für Mehrsprachigkeit und räumt Verunsicherungen und Sorgen der Eltern aus dem Weg.



Dr. Anke Buschmann

Entwicklung Heidelberger Elterntraining zur frühen Sprachförderung (HET) und HIT-Fortbildnerin, ZEL-Zentrum für Entwicklung und Lernen, Heidelberg

„Aus internationalen Studien und den Ergebnissen zum Heidelberger Elterntraining wissen wir, dass sich Kinder deutlich besser sprachlich entwickeln, wenn ihre Eltern zu einem bewusst sprachförderlichen Verhalten in natürlichen Alltagssituationen angeleitet werden. Es ist beeindruckend zu sehen, wie Gleiches funktioniert, wenn das pädagogische Fachpersonal in der Interaktion mit den Kindern geschult wird und dass insbesondere die Kinder davon profitieren, die die geringsten sprachlichen Kompetenzen aufweisen.“



Dr. Bettina Jooss

HIT-Fortbildnerin, FRIZ Frühinterventionszentrum, Heidelberg

„Die wichtigste Erfahrung und auch Rückmeldung der TeilnehmerInnen ist immer wieder der Punkt der Selbstreflexion. Die TeilnehmerInnen werden im Training dahin gebracht, ihr Sprachverhalten intensiv zu reflektieren. So können sie erkennen, welche Strategien schon gut umgesetzt werden und wo noch ungenutztes Potenzial liegt. Letztendlich geht es um die Feinabstimmung der Strategien an die Entwicklungsstände der Kinder im Sinne eines ‚Finetuning‘. Mit einem einmaligen inhaltlichen Input geht das schlichtweg nicht, dafür ist ein mehrteiliges Training notwendig.“

Alltagsintegrierte Sprachförderung in Kindertagesstätten:

So gelingt's!

Schwerpunktsetzung und Unterstützung

Kita-Leitung, teilnehmende ErzieherInnen und Team sollten sich bewusst sein, ein sehr effektives, aber auch zeitintensives Fortbildungsprogramm im Bereich Sprachförderung zu durchlaufen. Es ist sinnvoll, für das betreffende Kita-Jahr und darüber hinaus einen **Schwerpunkt** darauf zu **setzen**.

Eine vom Konzept überzeugte **Kita-Leitung**, die die Umsetzung trägt und **unterstützt**, wird von vielen Leitungskräften selbst als unabdingbar eingeschätzt. Fachkräfte und auch die Kita-Leitungen selbst betonen, dass es unerlässlich ist, als Kita-Leitung vom Konzept überzeugt zu sein.

Zeit, Übung und Reflexion

Die ErzieherInnen absolvieren ein **intensives Training**. Dieses findet über einen Zeitraum von sechs Monaten plus Auffrischung statt und enthält viele übende und reflexive Elemente.

Denn für eine gelingende alltagsintegrierte Sprachförderung reicht allein das Wissen über sprachförderliche Kommunikation nicht aus. Erst durch das wiederholte Einlassen auf das Thema und die regelmäßige **Reflexion des eigenen Kommunikationsverhaltens** können sprachförderliche Verhaltensweisen verinnerlicht werden und so zu einer dauerhaften Verhaltensänderung führen.

Um ausreichend Zeit zum Üben und Reflektieren zu haben, sollten daher **12 bis 18 Monate** eingeplant werden. Nur so kann alltagsintegrierte Sprachförderung dauerhaft in der Einrichtung verankert werden.

Fokussierung

Hilfreich zu Beginn ist die **Beschränkung auf wenige Kinder** (sog. Fokus Kinder) und auch wenige Situationen (z. B. Bilderbuch, Alltagssituationen wie Anziehen etc.), um die erlernten Strategien zu üben und zu festigen.

Eine Vielzahl der Techniken der alltagsintegrierten Sprachförderung beruht schließlich auf der Tatsache, dass jedem Kind individuell und vom Interesse des Kindes geleitet Feedback gegeben wird. Mit zunehmender Übung werden die pädagogischen Fachkräfte die erlernten Sprachförderstrategien automatisch auf alle Kinder ausdehnen.

Elternkooperation

Für eine vertrauensvolle Bildungspartnerschaft ist eine offene und transparente Zusammenarbeit mit mehr- und einsprachigen Eltern von besonderer Bedeutung.

Dazu notwendig sind der Aufbau einer guten Beziehung sowie die **Wertschätzung und Akzeptanz der Erstsprachen** und der kulturellen Hintergründe. Um Zugang zu den Eltern zu gewinnen und ihren Beratungsbedarf zu befriedigen, kann ein **Elternworkshop zum Thema Mehrsprachigkeit** hilfreich sein.

Gruppen fortbilden

Teilnehmen sollten **mindestens zwei ErzieherInnen** einer Einrichtung, idealerweise eine größere Gruppe, um sich gegenseitig die notwendige Wertschätzung und Reflexionsmöglichkeiten zu bieten. Der Rückhalt für das eigene, tagtägliche

Bemühen sowie regelmäßige, auch informelle, Austauschmöglichkeiten unter KollegInnen stellten sich als tragende Säulen dar. Nur wenn die KollegInnen und die Kita-Leitung Bescheid wissen, was die Fortgebildeten umsetzen, erfahren diese hinreichend Anerkennung und Hilfen.

Austausch

Für eine fortwährende Verhaltensänderung ist ein **regelmäßiger Austausch im Team** besonders zu unterstützen. Um erlernte Kommunikations- und Sprachlehrstrategien präsent zu halten und zu stabilisieren, neu aufkommende Fragen zu klären und nicht zuletzt um eigene Kompetenzen aufrechtzuerhalten und zu stärken, eignet sich der Austausch im Team und mit geschulten Fachkräften anderer Einrichtungen.

Personelle Ressourcen

Ein ausreichender **Personalschlüssel**, die Genehmigung von genügend Fortbildungstagen etc. sind notwendige Rah-

menbedingungen für die Umsetzung einer alltagsintegrierten Sprachförderung. Der Kita-Alltag mit oft sehr begrenzten personellen und zeitlichen Ressourcen stellt ErzieherInnen immer wieder vor Herausforderungen und wurde im Projekt vielfach als unzureichend empfunden. Zwar hat sich hier gezeigt, dass auch unter schwierigeren Rahmenbedingungen (sehr hoher Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund in den Einrichtungen, knapp bemessener Personalschlüssel in den Gruppen etc.) eine Umsetzung alltagsintegrierter Sprachförderung für einzelne Kinder möglich ist. Dennoch bleibt eine Verbesserung der Rahmenbedingungen unabdingbar, um allen Kindern eine optimale sprachliche Förderung zu bieten.

Häufig gestellte Fragen aus der Praxis der ErzieherInnen und Antworten des MAUS-Forscherteams

„In meinem Alltag ist einfach zu viel los. Wenn ich ein sprachlich förderbedürftiges Kind vor mir habe, dann bin ich oft so gestresst, dass ich spontan gar nichts Sprachförderndes machen kann. Wie kann es mir doch gelingen?“

Gute und kritische Reflexionen von diesen Situationen geben Ihnen die Möglichkeit, sich bewusst mit Möglichkeiten sprachförderlicher Interaktion auseinanderzusetzen. Überlegen Sie für sich oder im Austausch mit vertrauten Kollegen: „Was hätte ich anders machen können?“ „Wie hätte ich alternativ reagieren können?“. Umso öfter Sie dies üben, anwenden und reflektieren, desto mehr gelingt es, auch in stressigen Situationen mit dem Kind in eine gute Interaktion zu treten und dies nicht als zusätzliche Belastung zu erleben.

„Die Eltern haben kaum Zeit und sind immer nur kurz in der Kita, um das Kind zu bringen und abzuholen. Da bleibt keine Zeit zum Austausch. Wie komme ich trotzdem an die Eltern heran?“

Damit der Beziehungsaufbau zu den Eltern gelingt, ist es wichtig, die Erstsprache und den kulturellen Hintergrund zu akzeptieren und wertzuschätzen und die Sorgen der Eltern ernst zu nehmen. Geben Sie zunächst von sich aus kurze Rückmeldungen: „Was habe ich heute Positives mit dem Kind erlebt?“ So können Eltern Vertrauen gewinnen und Beziehungen aufbauen. Erst dann kann ein intensiverer Austausch stattfinden. Durch persönliche Ansprache und Einladungen zu auf die Bedürfnisse

mehrsprachiger Eltern zugeschnittenen Veranstaltungen lassen sich Eltern integrieren und ein dauerhafter Austausch kann beginnen.

„Welches zusätzliche Material benötigt die Einrichtung zur Umsetzung der alltagsintegrierten Sprachförderung?“

Für die Kinder sind die ErzieherInnen selbst das Material! Jede Alltagssituation und jedes vorhandene Material kann als Sprech Anlass dienen.

„Ich habe nur wenige Fortbildungstage zur Verfügung. Wenn ich an einem intensiven Training wie HIT teilnehme, stehen keine Fortbildungstage mehr für andere Förderbereiche zu Verfügung.“

Eine intensive und über einen längeren Zeitraum stattfindende Fortbildung ist gewinnbringender als „Crash-Kurse“, da eine ausführliche und differenzierte Auseinandersetzung mit einem Thema stattfindet. Mehrere Fortbildungstermine mit Abständen dazwischen („verteilt Lernen“), geben die Möglichkeit, das Trainierte in der Praxis anzuwenden, zu überprüfen und zu reflektieren. So festigen Sie Ihr Wissen, gewinnen Sicherheit in der Anwendung und der alltäglichen Arbeit.

Darüber hinaus kann innerhalb eines Teams von einem guten, konstruktiven Austausch zu verschiedenen Fortbildungsbereichen jede(r) Mitarbeiter/in profitieren und so zu einer verbesserten Qualität der Kita sowie zum Wohl des Kindes beitragen.



Umsetzungsfahrplan zur Verankerung alltagsintegrierter Sprachförderung in der Kita

Träger sollten mindestens ein bis anderthalb Jahre für die Einführung, Umsetzung und Verstetigung der Maßnahmen zur alltagsintegrierten Sprachförderung einplanen.

- Am Anfang steht eine rund sechsmonatige **Vorbereitungs- und Infophase**.
- Daran schließt sich die **Fortbildungsphase** an, die sich in monatlichen Terminen über ein halbes Jahr erstreckt. Erst nach den sechs Fortbildungsterminen kann man von einer Festigung und umfassenden Anwendung in den Einrichtungen ausgehen.
- Daher ist eine **Abschlussveranstaltung mit Auffrischung** nach drei bis vier Monaten sinnvoll, um einen Erfahrungsaustausch anzubieten und die Festigung zu würdigen. Der wertschätzende Aspekt

dieser Veranstaltung ist hoch – gerade in der Berufsgruppe der ErzieherInnen mit enormen Belastungen bei gleichzeitig wenigen Rückmeldungen zu ihren Bemühungen.

- Um ein wirkliches „Dranbleiben“ der ErzieherInnen zu sichern, ist ein regelmäßiger **Fachtag oder Fortbildungsveranstaltung** im Abstand von jeweils ca. einem weiteren halben Jahr empfehlenswert. Er bietet die Gelegenheit zum Austausch und zu neuem Input.
- Alle **Info- und Auffrischungstermine** erhöhen die Akzeptanz der Fortbildungsmaßnahme, sichern das „Dranbleiben“ der pädagogischen Fachkräfte sowie die Verankerung der alltagsintegrierten Sprachförderung – und gewährleisten so deren Erfolg!

Verankerung von alltagsintegrierter Sprachförderung in den Einrichtungen

Ca. 6 Monate vorher	Vorbereitung und Vorlauf Einladungen zu Infoveranstaltung versenden	
	Informationsveranstaltung für Leitungen und ErzieherInnen Mit Bekanntgabe der genauen Fortbildungstermine „Was bedeutet die Teilnahme für mich als ErzieherIn?“	
	Verbindliche Anmeldungen sammeln, ggfs. Erinnern ErzieherInnen sehen sich nach Fokus-Kindern in ihrer Gruppe um, ca. 2 Wochen vor erstem Fortbildungstermin: Erinnerungsschreiben*	
1. Monat	Training 1 Normale versus verzögerte Sprachentwicklung Grundprinzipien sprachförderlicher Kommunikation	Individuelle Übungsphase in der Einrichtung
2. Monat	Training 2 Einsatz des Bilderbuches zur Sprachförderung Üben gezielter Sprachlehrstrategien	Individuelle Übungsphase in der Einrichtung
3. Monat	Training 3 Individuelle Videosupervision Durch gezielte Fragen zum Sprechen motivieren	Individuelle Übungsphase in der Einrichtung
4. Monat	Training 4 Mehrsprachigkeit Elternpartizipation	Individuelle Übungsphase in der Einrichtung
	ELIMAR	Elternabend in der Einrichtung
5. Monat	Training 5 Individuelle Videosupervision Transfer auf das gemeinsame Spiel mit dem Kind	Individuelle Übungsphase in der Einrichtung
6. Monat	Training 6 Sprachspiele Inputspezifizierung im Rahmen aktueller Kita-Projekte, Einladung Abschlussveranstaltung	Festigung aller Bestandteile von alltagsintegrierter Sprachförderung in der Einrichtung
ca. 10. Monat	Abschlussveranstaltung mit Leitungen Reflexion und Auffrischung Feierliche Zertifikatsübergabe und Wertschätzung für geleistete Arbeit mit Leitungen Nachhaltigkeit: Bekanntgabe Auffrischungstermin nach weiteren 6-9 Monaten, Einladung dazu ca. 2 Wochen vorher	
Nach ca. 1,5 Jahren	Fachtag als Auffrischung, mit Ausblick für weitere Fachtage	Gefestigte Anwendung in der Einrichtung

Die Abbildung zeigt einen vorgeschlagenen Ablaufplan für die feste Etablierung einer alltagsintegrierten Sprachförderung. 15

Projektpartner

Weitere Informationen

„MAUS“ ist ein Projekt der Frankfurter Metzler-Stiftung und des ZNL TransferZentrums für Neurowissenschaften und Lernen in Ulm sowie der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Die Ergebnisse des Projekts MAUS werden derzeit zu Publikationen zusammengefasst und auf Fachkongressen vorgestellt.

Sobald Beiträge erschienen oder weitere Informationen verfügbar sind, werden diese auf den folgenden Webseiten beschrieben bzw. veröffentlicht:

Website Metzler-Stiftung

<http://www.metzler-stiftung.de/metzlerstiftung/servlet/segment/startStiftung/Projekte/MAUS/>

Website ZNL Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen, Universität Ulm

<http://znl-ulm.de/Themen/Sprache/sprache.html>

Website Pädagogische Hochschule Heidelberg

<http://www.ph-heidelberg.de/sachse-steffi/professur-fuer-entwicklungspsychologie/forschungsprojekte.html>



ZNL TransferZentrum für Neurowissenschaften und Lernen - Universität Ulm
Stefanie Schuler & Nora Budde-Spengler
Beim Alten Fritz 2
89075 Ulm
Tel. 0731 / 500 - 62000
info@znl-ulm.de
www.znl-ulm.de

Das ZNL setzt sich mit einem interdisziplinären Team dafür ein, Forschung für die und mit der Praxis zu machen – das bedeutet, die Forschungsergebnisse fließen in die pädagogische Arbeit der Einrichtungen ein, in denen die Daten erhoben wurden – und kommen dort unmittelbar dem einzelnen Kind zugute.



Pädagogische Hochschule Heidelberg
Institut für Psychologie
Prof. Dr. Steffi Sachse
Professur für Entwicklungspsychologie/
Schwerpunkt Sprachentwicklung
Keplerstr. 87
69120 Heidelberg
Tel. 06221 / 477-184
sachse@ph-heidelberg.de
www.ph-heidelberg.de/sachse-steffi

Kernaufgabe der PH Heidelberg sind die Ausbildung von professionellen Fach- und Führungskräften für pädagogische Berufe sowie die Forschung zu bildungswissenschaftlichen Themen.

Die Professur für Entwicklungspsychologie mit dem Schwerpunkt Sprachentwicklung beschäftigt sich in der Forschung sowie in der Ausbildung von SprachbehindertenpädagogInnen und ElementarpädagogInnen u. a. mit den Themen Sprachförderung in Kindertagesstätten, Mehrsprachigkeit, Erfassung sprachlicher Leistungen sowie sprachliche Auffälligkeiten.



Albert und Barbara von Metzler-Stiftung
Dorothea Wallach
Untermainanlage 1
60329 Frankfurt am Main
Tel. 069 / 21 04 - 49 76
stiftung@metzler.com
www.metzler-stiftung.de

Die gemeinnützige Metzler-Stiftung fördert insbesondere Kinder und Jugendliche. Sie investiert in die Entwicklung von Menschen, damit vorhandene Potenziale gestärkt werden, sei es beim Lernen oder beim sozialen Miteinander.

Alltagsintegrierte Sprachförderung in der Kita:
Ergebnisse des Forschungsprojekts MAUS – Mehrsprachig Aufwachsende Kinder sprachlich fördern



Arbeiterwohlfahrt Frankfurt a.M.
Abteilung Kindertagesstätten
Monika Reinold
Henschelstraße 11, 60314 Frankfurt
Tel: 069 / 298901-13
monika.reinold@awo-frankfurt.de

Die Kindertagesstätten der AWO in Frankfurt und Wiesbaden betreuen Kinder zwischen 6 Monaten und 12 Jahren in drei pädagogischen Bereichen - Krippe, Kindergarten und Hort. Sie arbeiten nach dem situationsorientierten Ansatz, dem hessischen Bildungs- und Erziehungsplan und den Wiesbadener Empfehlungen. Sprache und Kommunikation als eine der Schlüsselkompetenzen für die weitere Entwicklung der Kinder wird alltagsintegriert gefördert.



Kita Frankfurt
Die städtischen Kinderzentren
Mechthild Jansen-Riffel
Zeil 5, 60313 Frankfurt
Tel: +49 69 212-44127
mechthild.jansen-riffel@stadt-frankfurt.de

Kita Frankfurt ist der kommunale Träger von Tageseinrichtungen für Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren. Seit 2008 sind die städtischen Kinderkrippen, Kindergärten und Horte im Eigenbetrieb Kita Frankfurt zusammengeführt. In 140 Kinderzentren betreuen über 2.700 Mitarbeitende mehr als 12.000 Kinder. Die Werte Offenheit, Respekt und Anregung beflügeln die tägliche Arbeit und den Umgang mit Kindern, Eltern und KollegInnen.



XENIA Interkulturelle Projekte gGmbH
Adlerstr. 37 und 41, 65183 Wiesbaden
Tel: 0611 / 2056938; 0611 / 51109
info@xenia-interkulturell.de

XENIA Interkulturelle Projekte gGmbH entwickelt Projekte, die durch pädagogische, soziale und politische Arbeit sozial nachhaltige Entwicklungen initiieren und fördern.

Kooperationspartner für ErzieherInnen-Fortbildung und Elternworkshops in MAUS:



Dr. Anke Buschmann
ZEL-Zentrum für Entwicklung und Lernen,
Heidelberg
Kaiserstr. 36, 69115 Heidelberg
Tel. +49 6221 651641-0
info@zel-heidelberg.de
www.zel-heidelberg.de

FRIZ | FRÜHINTERVENTIONSZENTRUM

Dr. Bettina Jooss
FRIZ Frühinterventionszentrum
Felix-Wankel-Straße 6, 69136 Heidelberg
Tel. 0 62 21 – 72 66 55 0
info@fruehinterventionszentrum.de
www.fruehinterventionszentrum.de



Dr. Ann-Katrin Bockmann &
Anna-Maria Machmer

Stiftung Universität Hildesheim
Institut für Psychologie
Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim
bockmann@uni-hildesheim.de,
machmera@uni-hildesheim.de
www.uni-hildesheim.de

MAUS
